

ihrer historischen Untersuchung über die Herkunft der Rebsorten zum einen Wege des Kulturaustauschs und Wissenstransfers, aber auch Handelswege zurückverfolgen, zum anderen betont sie: *Die Rebvielefalt vergangener Jahrhunderte zu erkennen und zu bewahren und damit den Charakter einer Weinregion zu unterstreichen ist meines Erachtens nicht nur ein agrarpolitisches Anliegen, sondern auch eine Frage des sorgsamsten Umgangs mit der im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Kulturlandschaft.*

Den gestellten Zielen nähert sich die Autorin mit der Auswertung einer Vielfalt von Quellen, von Akten und Urkunden, Zollbestimmungen, Visitationsberichten, Rechnungen, Gesetzen, von Reisebeschreibungen, Chroniken, Weinfachbüchern, Hausväterliteratur, botanischen Schriften, wobei sich auch Literatur und Dichtung als lohnende Quellen erwiesen. Diese Quellen wurden systematisch ausgewertet. Die Ergebnisse werden in Zeitblöcken dargestellt, die wiederum chronologisch untergliedert sind. Für jeden Zeitabschnitt werden Herkunft, Verbreitung und Beschreibung der wichtigsten Rebsorten im einzelnen beschrieben. So werden für die Zeit vom Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg auf 44 Seiten die folgenden Sorten ausführlich dargestellt: Heunisch, Traminer, Weißer und Roter Elbling, Clevner/Burgunder, Muskateller, Gutedel, Fütterer, Walmer, Pfedersheimer, Roter Veltliner. Eingegangen wird dabei auch auf den Ruf der Neckarweine und auf die württembergische Weinkultur des 16. Jahrhunderts im Spiegel literarischer Beschreibungen.

Der zweite Hauptteil, ähnlich gegliedert, ist der Zeit von der zweiten Hälfte des 17. bis zum 19. Jahrhundert gewidmet. An zusätzlichen Rebsorten werden Riesling, Lemberger, Tauberswarz, Affenthaler, Schwarzes Riesling, Melon, Ortlieber/Knipperlé und andere nach Herkunft und Verbreitung beschrieben.

Unter den Ergebnissen der Untersuchung ist hervorzuheben, dass viele Rebsorten in Württemberg schon früher verbreitet waren, als bisher angenommen wurde. Burgunder als Qualitätssorte wird hier schon

1413 genannt, aber auch andere alte württembergische Landsorten waren schon früh verbreitet: Fütterer, Urban, Gutedel, Roter Traminer, Veltliner und Muskateller wurden mindestens seit dem 16. Jahrhundert hier gezogen. Überhaupt nicht bekannt war bisher der Walmer, eine Rebsorte, die nur in Württemberg vorkam. Ein weiteres Ergebnis der Arbeit ist, dass die Entstehung der Rebsorten weitgehend abgeschlossen war, bevor der Weinbau im Neckarland aufkam, also vor dem Jahr 1000.

Bestimmend für die Entwicklung des Weinbaus sind auch Privatinitiativen wie die des Geheimrats Georg Bernhard Bilfinger (1693-1750), der in der Nähe von Stuttgart Weinberge besaß und zwei Rebsammlungen anlegte, wofür er eine Vielzahl von Reben aus verschiedenen Ländern bezog und auch an andere Weingärtner weitergab. Aus der Sammlung wurde schließlich eine staatliche Anstalt, die 1786 144 verschiedene Traubensorten zog.

Kulturlandschaftlich sind unsere Weinbaugebiete in der Gegenwart verarmt. Im 18. und 19. Jahrhundert war die Vielfalt der Sorten noch groß. *Ende des 19. Jahrhunderts stellten etwa 30 verschiedene Sorten den Hauptsatz, daneben gab es eine Vielzahl weiterer Sorten, während heute, nach der Reblauskrise und der Flurbereinigung, fünf Sorten über 95% des Rebsatzes ausmachen und mehr als die Hälfte der alten württembergischen Landsorten aus den Weinbergen verschwunden sind.*

Günther Schweizer

Andreas Braun, Claus-Peter Hutter und Günter Bäder

#### **Weinerlebnisland Württemberg.**

Silberburg Verlag Tübingen 2007.

170 Seiten, 257 farbige Abbildungen und Karten. Gebunden € 24,90.

ISBN 978-3-87407-729-3

Andreas Braun ist Journalist. Claus-Peter Hutter ist Natur- und Umweltschützer von Rang, da Präsident der Umweltstiftung Euronatur und Leiter der Umwelt-Akademie Baden-Württemberg. Günter Bäder schließlich ist der Weinbau-Experte schlechthin, da Direktor der Staatlichen Lehr- und

Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg. Wenn sich drei derartige Fachleute als Autoren zusammenschließen, steigert das die Erwartungen des Lesers.

Herausgekommen ist ein reich bebildertes, angenehm aufgemachtes, informatives und interessantes Nachschlagewerk und Lesebuch. Dargestellt werden in der Art eher journalistischer Essays die acht Weinbaugebiete Württembergs vom Taubertal im Norden bis zum Bodensee im Süden, wobei die harten Fakten zu den einzelnen Regionen jeweils am Ende der Darstellung tabellarisch zusammengefasst sind: Daten zum Weinbau und zum Klima, bekannte Reblagen, interessante und außergewöhnliche Weine, Ausflugstipps, Weinfeste und andere Events, Weingüter, Genossenschaften und Weinkellereien, touristische Informationen, Restaurants.

Eingestreut in die regionalen Kapitel sind fensterartige Exkurse, so z.B. zum Thema «Kräutergarten Weinberg», worin die im Weinberg vorkommenden Kräuter, vom Salbei über den Feldsalat bis zur Zitronenmelisse vorgestellt und in Wort und Bild beschrieben werden. Im Kapitel «Heilbronner Land, Weinsberger Tal und Hohenlohe» gelten solche Fenster dem Thema «Wein-Kosmetik», also der Verwendung von Traubenkernen für kosmetische Produkte, und dem Thema «Die Weinsberger Lehr- und Versuchsanstalt und das Staatsweingut». Weitere solche Themen, die das Buch auflockern und die zum Lesen verführen, sind «Heimische Vögel im Weinberg», «Hüttenzauber im Weinberg», wobei es um die malerischen, oft verfallenen Weinberghäuschen geht, *Die Mauer lebt*, was sich auf das Trockenmauerwerk, seine Flora und Fauna bezieht, *Essen und Wein*, ein unerschöpfliches Thema. Selbst der *Tübinger Wengerter* wird gedacht, die sich in den 1960er-Jahren gegenüber der Stuttgarter Ministerialbürokratie durchsetzen und den Weinbau weiter betreiben konnten. In einem Anhang zum Buch wird mithilfe informativer Nahaufnahmen die Frage beantwortet: Welche Traube gibt welchen Wein?

Insgesamt ein erfreuliches und praktisches Nachschlagewerk, erfreulich, weil es nicht die Aufmachung und den lexikalischen Charakter eines solchen hat (sieht man von den reichlich primitiven Karten ab), sondern durch die gut ausgewählten Fotos und die diversen Themen-Fenster zum Blättern und Lesen einlädt.

Günther Schweizer

Walther Paape

### **Drum haben wir ein Tempelhaus gegründet.**

Der Neutemplerorden (Ordo Novi Templi, ONT) des Lanz von Liebenfels und sein Erzpriorat in Dietfurt bei Sigmariningen.

Gmeiner-Verlag Meßkirch 2007.

68 Seiten mit etlichen schwarz-weißen Abbildungen. Broschiert € 12,90.

ISBN 978-3-89977-205-0

Es ist eine kleine, aber unglaublich gehaltvolle Schrift, die erstaunliche Zusammenhänge herstellt und an einem örtlichen Beispiel – Dietfurt – eine verquere Rassenideologie verdeutlicht.

Joseph Adolf Lanz (1874–1954) wird in der Nähe von Wien geboren, tritt in den Zisterzienserorden ein und wird Priester. Schon bald verlässt er das Kloster und gründet 1900 den Neutemplerorden, der bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs im deutschsprachigen Raum und in Ungarn besteht und rund 300 bis 400 Mitglieder aus einflussreichen Kreisen umfasst.

Seit 1908 ist Lanz Herausgeber der Zeitschrift «Ostara», eines rechtsgerichteten Organs, das auch Adolf Hitler kaufte und las. Auch wenn Hitler seinen Namen nirgends erwähnt, so formte Lanz nicht unerheblich das Fundament des Nationalsozialismus und seine Ideologie mit. Im Impressum steht: *Die «Ostara» ist die erste und einzige arisch-aristokratische Schriftensammlung, die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, dass der blonde, heldische Mensch, der schöne, sittliche, adlige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst und Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassen-*

*vermischung her ...* Ein Jahr zuvor hatte Lanz, der sich zu Jörg Lanz von Liebenfels hochstilisierte, die Burg-ruine Werfenstein über der Donau gekauft und zum Zentrum seiner Bewegung gemacht. Dort hisste er die Fahne der Neutempler: im goldenen Feld vier blaue Lilien und ein rotes Hakenkreuz.

Hier kann nicht referiert werden, wie Lanz Jesus, den er gotisch Frauja nennt, zum Begründer der Rassenreinheit bestimmt. Jeder Aspirant musste sich einem Rassetest unterziehen. So viel ist aber sicher, sein besonderer Hass galt den Juden. Politisch verdammt er Demokraten, Sozialisten, Bolschewisten und Kommunisten. Geringschätzig redete er von den Frauen und empfahl, das *geile und lüsterne Weib* in *arischen Reinzuchtkolonien* auf dem Land zu halten, denn das Stadtleben war von vornherein schändlich. Bei alledem erstaunt es, dass nur wenige Ordensmitglieder in die oberen Ränge der NSDAP gelangten.

Der Kult der Neutempler orientierte sich stark an der katholischen Kirche. Als Ordensgewand trugen sie bei ihren Zusammenkünften ein weißes Habit, auf der Brust ein rotes Krukenkreuz, aus dem Hakenkreuz entwickelt. Bevorzugt wurden Gralsfeiern und Zeremonien in den Pfingstnächten, auch in der Höhlenkapelle von Dietfurt.

Am 31. Dezember 1927 wurde das Neutempler Erzpriorat Staufen in Dietfurt an der Donau formell gegründet und kurz darauf die Ruine oberhalb des Dorfes gekauft. Die handelnde Person war dabei der Baiersbronner Forstmeister Paul Weitbrecht (1891–1963). Ein Ausbau der Burg-ruine wurde nicht erlaubt, wohl aber ein separater Trakt für die Neutempler, eine «Brüderunterkunft», getarnt als «Ferien-Wohnhütte». Heute Stützpunkt der Bergwacht im oberen Donautal. Das Herz der Anlage war jedoch der Kultraum in der Burghöhle, die Jahreszahl über der Eingangstür zeigt 1929.

Nicht immer im Vordergrund agierend, war doch Friedrich Franz Graf von Hochberg, ein schlesischer Adelige, das wichtigste Ordensmitglied in Dietfurt, das auch die finanziellen

Aufwendungen übernahm. An Ort und Stelle agierte Paul Weitbrecht, der die Treffen im Sommer als Ferienlager kaschierte. Wieviele Mitglieder das Erzpriorat Staufen hatte, ist unklar, es sind aber neun Wappen erhalten. Die Ordensaktivitäten erloschen mit Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Martin Blümcke

Maria Magdalena Rückert (Hrsg.)

### **Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten. Band 1.**

Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2006.

347 Seiten. Gebunden € 27,-.

ISBN 978-3-17-018500-5

Seit 1977 erscheinen die *Badischen Biographien Neue Folge*, nunmehr in fünf Bänden mit 888 Biographien, seit 1988 die *Baden-Württembergischen Biographien*, von denen inzwischen drei Bände mit der Würdigung von 567 Personen vorliegen.

Der zu besprechende Band ist der erste einer neuen, auf fünf Bände angelegten Reihe, in der die für Württemberg und Hohenzollern bestehende Lücke für den Zeitraum vor der Gründung des Landes Baden-Württemberg 1952 geschlossen werden soll. Erfasst werden sollen Personen aus allen Lebensbereichen, *die im Zeitraum von 1918 bis 1951 verstorben sind und in Württemberg bzw. Hohenzollern gelebt oder gewirkt haben und durch ihr Lebensschicksal diesem Geschichtsraum eng verbunden waren bzw. im positiven wie im negativen Sinn überregionale Bedeutung erlangt haben*, so im Vorwort Anton Schindling, Vorsitzender der herausgebenden Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

Die Kurzbiographien, in diesem Band 179 an der Zahl, sollen Einblick in die Vielfalt der Geschichtsräume Württemberg und Hohenzollern geben. Der Bearbeitungszeitraum, der etwa 125 Jahre umfasst, ist gekennzeichnet von einschneidenden historischen Ereignissen und Phasen: die Revolution von 1848, der Erste Weltkrieg, das Ende der Monarchie,